



Fallarchiv
Kindheitspädagogische
Forschung

Herausgegeben von Stefanie Bischoff-Pabst, Sabine Bollig,
Peter Cloos, Iris Nentwig-Gesemann, Marc Schulz

Jahrgang 2 (2019)

Heft 1 – Schwerpunkt: Dokumentarische Methode

Herausgegeben von Stefanie Bischoff-Pabst,
Iris Nentwig-Gesemann und Monika Wagner-Willi

Beitrag 1: Editorial: Die Dokumentarische Methode
in der kindheitspädagogischen Forschung

Schwerpunkt: Dokumentarische Methode

Herausgegeben von Stefanie Bischoff-Pabst,
Iris Nentwig-Gesemann und Monika Wagner-Willi

Inhaltsverzeichnis

1. Editorial: Die Dokumentarische Methode in der kindheitspädagogischen Forschung
MONIKA WAGNER-WILLI, STEFANIE BISCHOFF-PABST & IRIS NENTWIG-GESEMANN
2. Dokumentarische Interpretation von Interviews:
,Gelungene‘ frühpädagogische Arbeit aus Sicht einer Fachkraft
STEFANIE BISCHOFF-PABST
3. Dokumentarische Interpretation von Gruppendiskussionen mit Kindern:
Kinder erzählen von Lehrer-Schüler-Eltern-Gesprächen
NICOLETTA EUNICKE
4. Dokumentarische Interpretation von Kinderzeichnungen: Kinder malen ihre KiTa
ELENA BAKELS & IRIS NENTWIG-GESEMANN
5. Dokumentarische Videointerpretation: Peer-Interaktionen in der Schule.
Aushandlungen zwischen Hierarchisierung, Egalität und Konkurrenz
ANJA HACKBARTH

Editorial: Die Dokumentarische Methode in der kindheitspädagogischen Forschung

Monika Wagner-Willi, Stefanie Bischoff-Pabst & Iris Nentwig-Gesemann

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

wir freuen uns, Ihnen das zweite Heft der Online-Zeitschrift Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung (FalKi) vorstellen zu können.

Die Zeitschrift legt den Schwerpunkt auf die Fundierung der Methodenausbildung in der Kindheitspädagogik und regt die methodische und methodologische Diskussion ihrer Vorgehensweisen und Standards an. Dazu werden mit qualitativen Methoden erhobene Materialien zur Verfügung gestellt und Schritte des analytischen, interpretativen Zugangs und deren Einbettung in den Forschungsprozess aufgezeigt, wobei insgesamt auch die Breite qualitativer Zugänge innerhalb der Kindheitspädagogik veranschaulicht wird.

Die Leser_innen erfahren u. a., wie welche Materialien zustande kommen, mit welchen Verfahren sie wie interpretiert und analysiert werden können und wie Erkenntnisinteresse, Methodologie und Methode(n) immer in Wechselwirkung stehen. Mit methodenreflexiven Beiträgen will das Fallarchiv somit zum forschenden Lernen in der kindheitspädagogischen Qualifizierung sowie zur Qualitätssicherung kindheitspädagogischer Forschung beitragen.

Entlang dieser methodischen Fokussierung widmet sich jedes der erscheinenden Hefte einem Schwerpunktthema. Die Schwerpunktbeiträge bilden Kontraste, indem sie z. B. mit derselben Methode unterschiedliches Material auswerten, wie es auch in der vorliegenden Ausgabe geschieht: Mit der Dokumentarischen Methode wird eine ausgewählte Forschungsmethodologie sowie Varianten ihrer methodischen Anwendung in den Fokus gestellt. In jedem Heft stellen dazu passend Forscher_innen eigene Forschungsmaterialien zur Verfügung und reflektieren diese mit Blick auf die Herausforderungen einzelner Forschungsphasen oder bestimmter methodischer Problemstellungen. Die Beiträge sind analog aufgebaut. Sie bestehen aus einer kurzen Kontextinformation zum präsentierten Material (Teil I), dem Datenmaterial selbst (Teil II) sowie einem ausführlichen Interpretations- bzw. Analysetext zum Material (Teil II).

Mit dieser Ausgabe widmet sich das Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung der Dokumentarischen Methode der Interpretation als einem bedeutenden rekonstruktiven Zugang in der qualitativen Sozialforschung (Bohnsack 2017).

Sowohl der Auf- und Ausbau kindheitspädagogischer Studiengänge als auch ein deutlich gesteigertes Forschungsvolumen für Projekte im Bereich der Pädagogik der Kindheit haben in den vergangenen Jahren zu einer soliden Etablierung der Dokumentarischen Methode in diesem Feld geführt (Nentwig-Gesemann 2013). Die Dokumentarische Methode hat sich in den Studiengängen als eine besonders geeignete Methode erwiesen, die Studierenden in eine „forschende Haltung“ bzw. einen „forschenden Habitus“ einzusozialisieren (Nentwig-Gesemann 2017; Breitenbach/Nentwig-Gesemann 2013). Gründe für den häufigen Einsatz der Dokumentarischen Methode in kindheitspädagogischen Forschungsprojekten ist zum einen ihre Variabilität in Bezug auf das dokumentarisch auszuwertende Material: Inzwischen liegen für die dokumentarische Interpretation von Interviews und Gruppendiskussionen, von

Fotos und Kinderzeichnungen, von Beobachtungsprotokollen und Videoaufnahmen ausdifferenzierte methodische Variationen vor. Zum anderen ermöglicht die Methode in besonderer Weise, diejenigen handlungsleitenden Orientierungen und Praktiken rekonstruktiv freizulegen, die sich einer verbalen Formulierung (noch) fast oder vollständig entziehen. Schließlich bietet die Dokumentarische Methode mit ihrem Zugang zu den Erfahrungsräumen, in denen sich Habitus ausbilden, ein besonderes Potenzial dafür, aktuelle (kindheits-) pädagogische Praxis und erlebte, erfahrene pädagogische Praxis (z.B. in der Familie, in Kita oder Schule, während der Ausbildung zum_zur Erzieher_in bzw. zur_zum Kindheitspädagog_in) eingebettet in soziale Kontexte untersuchen zu können.

Im Folgenden werden wir einleitend drei Aspekte skizzieren, die für das Arbeiten mit der Dokumentarischen Methode grundlegend sind:

Bedeutend für den empirischen Zugang der Dokumentarischen Methode ist erstens ihre *praxeologische* Fundierung, wie sie von Ralf Bohnsack (2017) im Anschluss an Karl Mannheims „Lehre von der ‚Seinsverbundenheit‘ des Wissens“ (1952, S. 227) entwickelt und durch Forschungsarbeiten in unterschiedlichsten Gegenstandsbereichen der Sozial- und Erziehungswissenschaften, so z.B. der Jugend- (Bohnsack et al. 1995), der Migrations- (u.a. Nohl 2001), der Schul- (u.a. Wagner-Willi 2005) oder der Kindheitspädagogik (u.a. Nentwig-Gesemann 2002), ausdifferenziert worden ist.

Als praxeologisch kann die im metatheoretischen Rahmen der „Praxeologischen Wissenssoziologie“ (Bohnsack 2017) angesiedelte Dokumentarische Methode bezeichnet werden, da sie auf die *Analyse von Praxis* gerichtet ist, d.h. auf die Analyse von *implizitem* Wissen und sozialem Handeln, das in sogenannten „konjunktiven“, Menschen miteinander verbindenden „Erfahrungsräumen“ (Mannheim 1980, S. 214ff.) verankert ist.

Diese Ausrichtung der Analyse ist erst durch die systematische Differenzierung von „kommunikativem“, also explizitem, theoretischem Wissen auf der einen und „atheoretischem“ (Mannheim 1980, S. 272) resp. implizitem, in konjunktiven Erfahrungsräumen erworbenem Wissen auf der anderen Seite möglich. Methodologisch schließen sich hier verschiedene Arbeitsschritte im Forschungsprozess an: die Analyse der thematisch-inhaltlichen Ebene des (kommunikativen) Wissens, also das „Was“ (formulierende Interpretation), und die Analyse der Art und Weise, das „Wie“ des (konjunktiven) Wissens und Handelns, welche auf die Rekonstruktion der Prozessstruktur der Praxis zielt (reflektierende Interpretation) (vgl. Bohnsack 2010, S. 134ff.). Letztere Sinnebene ist von Mannheim auch als „Dokumentsinn“ (Mannheim 1964, S. 104) bezeichnet worden, dem sich – vermittelt über den Verfahrens begriff der „dokumentarischen Interpretation“ – die methodische Namensschöpfung verdankt. Bohnsack (2017) hat die Verbindung des Mannheim’schen Dokumentsinns mit dem Habitusbegriff, wie er von dessen Zeitgenossen, dem Kunsthistoriker Erwin Panofsky, entwickelt wurde, herausgearbeitet – jenen Begriff, auf den sich auch die Praxeologie des französischen Soziologen Pierre Bourdieu entscheidend stützt¹. So ist bei einer dokumentarischen Interpretation immer in Rechnung zu stellen, dass sich ‚hinter‘ einem Thema, über das etwas (verbal oder non-verbal) ausgedrückt wird (immanenter Sinn) und der damit verbundenen Intention des- oder derjenigen, der sich ausdrückt (intendierter Ausdruckssinn), existenzielle Erfahrungen ‚verbergen‘, die zur Ausprägung einer bestimmten, ‚typischen‘ Form der Selbst- und Weltsicht geführt haben. Der Dokumentsinn ist also in doppeltem Sinne interessant: Welches implizite Wissen, welche habituellen Orientierungen werden deutlich? Und: In welchen Erfahrungsräumen/Milieus haben sich diese Orientierungen entwickelt?

1 Zu den Gemeinsamkeiten und Unterschieden dieser Begriffe, siehe Bohnsack 2017, S. 25 sowie S. 290ff.

Ein weiterer Bezugsrahmen des Praxeologischen der Dokumentarischen Methode liegt zweitens in dem Verständnis von *Forschung als einer Praxis*, die nicht in erster Linie über die Lektüre von forschungsmethodologischen oder -methodischen Abhandlungen zu erlernen/anzueignen ist, sondern über das praktische Eintauchen in den Forschungsprozess, insbesondere über das gemeinsame Interpretieren und vergleichende Analysieren von ‚Daten‘ und das Reflektieren von Datenerhebung und Erkenntnisgewinnung im Rahmen von Forschungswerkstätten (vgl. Reim/Riemann 1997, S. 227f.). Bohnsack (2010, S. 190) hat darauf hingewiesen, dass Karl Mannheim gemeinsam mit Norbert Elias bereits in den 1930er Jahren eine solche Werkstatt zu qualitativen Methoden durchführte. Aus eigener Erfahrung lassen sich Forschungswerkstätten, die mit der Dokumentarischen Methode arbeiten, als Erfahrungsräume wissenschaftlichen Denkens und Handelns bezeichnen, die sowohl auf Tradierungen des (habituellen) Wissens beruhen als auch einen forschenden Habitus herausbilden und fortwährend im Werden begriffen sind, als ein die Forschenden „verbindender dynamischer Nexus“ (Mannheim 1980, S. 214). Die methodologische Dynamik solcher Forschungswerkstätten speist sich aus den je neu zu erschließenden Gegenstandsbereichen und Erkenntnisinteressen sowie den auf methodischen Rekonstruktionen beruhenden Weiterentwicklungen der Interpretations- und Analysepraxis. In den Forschungswerkstätten rekonstruieren Forscher_innen mit einer praxeologischen Perspektive die eigene Forschungspraxis und reflektieren auf diesem Weg auch die Gegenstandsangemessenheit der von ihnen verwendeten Methoden. Lag zunächst der Schwerpunkt der Rekonstruktionen auf sprachbasierten, in Gruppendiskussionen (vgl. Bohnsack/Przyborski/Schäffer 2010), später auch in narrativen Interviews (Nohl 2017) erzeugten Daten, so werden heute in Forschungswerkstätten, die mit der Dokumentarischen Methode arbeiten, auf Grund der vielfältigen Erkenntnisinteressen und im Zuge methodologischer Erweiterungen und Ausdifferenzierungen zunehmend auch Forschungsarbeiten verhandelt, die auf visuelle (Bohnsack/Michel/Przyborski 2015) und videografische Materialien (Bohnsack/Fritzsche/Wagner-Willi 2015) sowie auf Unterrichtsvideografien (Asbrand/Martens 2018) fokussieren. Gerade rekonstruktive Forschungsarbeiten der Kindheitspädagogik verweisen vergleichsweise früh auf die Notwendigkeit der Erweiterung sprachbasierter Daten um visuelle resp. videografische. Exemplarisch hierfür steht die Weiterentwicklung des Verfahrens der Gruppendiskussion mit Blick auf den Gegenstandsbereich kindlicher Spielpraktiken durch Einbindung von Videografien in die Erhebung und Auswertung (Nentwig-Gesemann 2002). Im Zuge eines regelrechten Booms der auf die Qualität von Interaktionen zwischen Fachkräften und Kindern zielenden Forschung wurden zudem in den vergangenen Jahren, vor allem auf der Grundlage der Rekonstruktion von Interaktionen im U3-Bereich, die stärker sprachlich basierten Modi der Diskursorganisation² zu Modi der Interaktionsorganisation ausdifferenziert (Nentwig-Gesemann/Gerstenberg 2018). Die Organisation nicht nur diskursiver, sondern auch korporierter Praktiken von Fachkräften und Kindern, z.B. beim Wickeln oder Essen (Nentwig-Gesemann/Nicolai 2015; 2016), im Rahmen musikalischer (Staege 2010a; 2010b) oder naturwissenschaftlicher Angebote (Staege 2013; Alemzadeh 2014; Nentwig-Gesemann et al. 2012) konnte damit präziser als zuvor in die dokumentarische Interpretation einbezogen werden.

2 Nicht nur die Inhalte, sondern vor allem der Gesprächs- bzw. Diskursverlauf einer Gruppendiskussion gibt Aufschluss darüber, wie ein Thema entfaltet, gerahmt und entwickelt wird und damit auch über implizite Orientierungen und konjunktive Erfahrungsräume. Mit der Dokumentarischen Methode lassen sich Modi der Diskursorganisation unterscheiden, zum Beispiel inkludierende Modi, in denen die Gruppe gemeinsame Orientierungen hervorbringt oder auch exkludierende Modi, in denen mitunter unvereinbare Orientierungen zum Ausdruck kommen (Przyborski 2004).

Ebenfalls zentral für die Praxis dokumentarischer Interpretation ist drittens die *komparative Fallanalyse* (vgl. Bohnsack 2010, S. 137ff.). Dabei wird zum einen davon ausgegangen, dass sich in einem Einzelfall – z.B. einer Kindergruppe – verschiedene Dimensionen konjunktiver Erfahrung überlagern, wie etwa geschlechter-, generations- oder migrationsspezifische Erfahrungen. Diese mehrdimensionalen Erfahrungszusammenhänge und die darin eingelagerten Prozessstrukturen der Praxis, des sozialen Handelns, stehen im Zentrum des Interesses der Dokumentarischen Methode – und nicht der Fall an sich, dem sich die qualitative Sozialforschung nie in seiner Totalität, sondern immer nur in seiner Aspekthaftigkeit nähern kann (vgl. Bohnsack 2017, S. 125f.). Zum anderen geht die komparative Fallanalyse auf die Prämisse zurück, dass das Spezifische eines Falls nur im Lichte vergleichbarer Fälle und damit verbundener (minimaler und maximaler) Fallkontraste erkennbar wird (vgl. Bohnsack 2010, S. 135ff.). Erst indem gefragt wird, wie vergleichbare Fälle (z.B. Schulanfänger_innen) vergleichbare Themen (z.B. Umgang mit digitalen Medien) bearbeiten oder vergleichbare Handlungsprobleme (z.B. den Übergang vom Kindergarten in die Schule) bewältigen, werden die im Zentrum des Erinnerns, Erlebens und Tuns stehenden fokussierten Erfahrungen und Praktiken sowie die damit verbundenen handlungsleitenden Orientierungen des jeweiligen Falles konturiert deutlich und damit einer Rekonstruktion besonders zugänglich. Die komparative Fallanalyse hat methodologisch zudem eine weitere Funktion: Sie ermöglicht, die erfahrungs- resp. standortgebundenen Vergleichshorizonte derjenigen, die das empirische Material interpretieren, methodisch zu kontrollieren, indem nicht deren eigenen Erfahrungen als implizite Vergleichsfolie an die empirischen Fälle herangetragen werden, sondern die Erfahrungsräume vergleichbarer anderer Fälle. Damit werden *empirisch* gewonnene Vergleichsfälle mit den sich in ihnen dokumentierenden *positiven und negativen Gegenhorizonten* als entscheidenden Komponenten handlungsleitender Orientierungen, zum Bezugspunkt der Komparation. Aus diesen Gründen arbeitet die Dokumentarische Methode so früh wie möglich mit einem Fallvergleich (vgl. ebd.).

Das vorliegende Heft umfasst vier kindheitspädagogische Forschungsbeiträge, die alle innerhalb des methodologischen Rahmens der Dokumentarischen Methode entstanden sind. Sie repräsentieren die herausgestellten Charakteristika dieser Methode entlang der je spezifischen Erkenntnisinteressen und daraus abgeleiteten Erhebungen und Datensorten. Die vorgelegten Interpretationen folgen den methodischen Grundprinzipien der Forschungswerkstattarbeit insofern, als sie den Forschungskontext, das empirische Material und die verschiedenen Arbeitsschritte umfassend offen legen, so dass die Erkenntnisgenerierung nachvollzogen, aber auch kritisch befragt und reflektiert werden kann und zahlreiche Ansatzpunkte für Diskussionen eröffnet werden. Wenngleich der sich hier üblicherweise in Forschungswerkstätten anschließende mündliche Diskurs im Rahmen von FalKi nicht geführt werden kann, so gewähren die Beiträge lehrreiche Einblicke in die Praxis und in komparative Fallanalysen der mit der Dokumentarischen Methode arbeitenden kindheitspädagogischen Forschung. Wir halten sie auch für geeignet, um in entsprechenden Methodenveranstaltungen der Hochschulen diskutiert zu werden, ganz i. S. einer Verbindung von Forschung und Lehre resp. von (Methoden-)Theorie und (Forschungs-)Praxis.

Zu den Beiträgen im Einzelnen:

Stefanie Bischoff-Pabst richtet den Fokus auf die impliziten Orientierungen von frühpädagogischen Fachkräften, die sich einerseits aus (berufs-)biographischen Erzählungen sowie andererseits aus Erzählungen und Berichten zur eigenen pädagogischen Handlungspraxis rekonstruieren lassen. Im Schwerpunkt des Beitrags stellt sie die dokumentarischen Interpretationsschritte der formulierenden und reflektierenden Interpretation von Interviews (in methodologischer und methodischer Anlehnung an Nohl 2017) detailliert dar. Dies geschieht am Beispiel eines Ausschnittes aus einem Interview mit einer

Erzieherin, die zum Zeitpunkt des Interviews in einer Kindertageseinrichtung tätig ist und von ihren Erfahrungen zu gelungen erlebter pädagogischer Arbeit berichtet. Die Interpretation abschließend werden erste Überlegungen zu expliziten Orientierungsschemata und dem sich andeutenden impliziten Orientierungsrahmen bzw. Habitus angestellt. Besonderes Augenmerk liegt auf der methodischen Umsetzung der reflektierenden Interpretation. Darüber hinaus stellt sie das Potenzial der komparativen Analyse als besondere Stärke der Dokumentarischen Methode heraus. Hierzu wird eine Sequenz aus einem weiteren Interview mit einer Erzieherin als empirischer Vergleichshorizont herangezogen.

Nicoletta Eunicke beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit der dokumentarischen Interpretation von Gruppendiskussionen mit Kindern. Sie interessiert sich im Besonderen dafür, aus kindheitstheoretischer Perspektive die konjunktiven Erfahrungen von Kindern mit Blick auf das Kind-sein im Verhältnis von Familie und Schule zu analysieren. Vor diesem Hintergrund stellt sie die komparative Interpretation (formulierende und reflektierende Interpretation) von zwei Sequenzen aus zwei Gruppendiskussionen mit Kindern im Grundschulalter vor. Das Material entstammt dem Kooperationsprojekt zwischen Bertelsmann Stiftung und der Goethe-Universität Frankfurt/Main „Kinder zwischen Chancen und Barrieren – Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Familie und Grundschule: Positionen und Perspektiven von Kindern“. Die beiden Sequenzen behandeln das Thema ‚Lehrer-Schüler-Eltern-Gespräch‘ in besonders kontrastiver Art und Weise und es findet eine ausführliche Darstellung der Interpretationsschritte statt. Zudem können ausgehend von den Materialien weiterführende methodologische Fragen diskutiert werden, z. B. zum analytischen Umgang mit Nebenschauplätzen oder Schweiger_innen in Gruppendiskussionen.

In ihrem Beitrag zu Peer-Interaktionen in der Schule präsentiert Anja Hackbarth einen Zugang der Dokumentarischen Methode zu audio-visuellem Datenmaterial entlang darauf abgestimmter Arbeitsschritte der Interpretation. Ihr empirisches Beispiel stammt aus ihrer abgeschlossenen Dissertationsstudie zu Inklusionen und Exklusionen in Schülerinteraktionen. Es handelt sich bei den Daten um videografierte Schüler_inneninteraktionen (von zwei bis vier Kindern im Alter von sechs bis neun Jahren) in jahrgangsübergreifenden Gruppen an einer Förderschule sowie an einer inklusiven Grundschule. Den Kontext des präsentierten Fallbeispiels bildet eine sogenannte Förderstunde der einbezogenen Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Sprache. Der Fokus liegt vor allem auf dem Peerbezug der überwiegend spontanen, eigeninitiierten Interaktionen der Kinder.

Im vierten Beitrag nehmen Elena Bakels und Iris Nentwig-Gesemann eine dokumentarische Interpretation von mehreren Kinderzeichnungen vor. Die für den Beitrag ausgewählten Zeichnungen von 4-6-jährigen Kindern sind im Rahmen des Forschungs- und Praxisentwicklungsprojekts „Kinder als Akteure der Qualitätsentwicklung in KiTas“ entstanden. Sowohl die Zeichnungen als auch die malbegleitenden Gespräche mit den Kindern werden der dokumentarischen Interpretation unterzogen. Die Autorinnen führen anhand von zwei Bildern die Arbeitsschritte der dokumentarischen Bildinterpretation detailliert vor. Zwei weitere Bilder und die Gesprächssequenzen werden zur Komparation und Relationierung der Datensorten hinzugezogen. Es werden methodologische und methodische Fragen fokussiert, darüber hinaus aber auch homologe Muster herausgearbeitet, wie Kinder dieser Altersgruppe ihre KiTa in Bild und Text (re-)konstruieren und mit ihren Erfahrungen und Relevanzen ‚aufladen‘.

Literatur

- Alemzadeh, Marjan (2014): *Interaktionen im frühpädagogischen Feld. Ethnographische Bildungsforschung zu Interaktions- und Spielprozessen und deren Bedeutung für eine Didaktik der frühen Kindheit am Beispiel der Lernwerkstatt Natur*. PhD thesis, Universität zu Köln. Verfügbar unter https://kups.uni-koeln.de/5744/4/Dissertation_Marjan-Alemzadeh_2014.pdf (abgerufen am 03.12.2019)
- Asbrand, Barbara/Martens, Matthias (2018): *Dokumentarische Unterrichtsforschung*. Wiesbaden: Springer VS
- Bohnsack, Ralf (2010): *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden*. 8. Aufl. Opladen: Verlag Barbara Budrich (utb)
- Bohnsack, Ralf (2017): *Praxeologische Wissenssoziologie*. Opladen: Verlag Barbara Budrich
- Bohnsack, Ralf/Loos, Peter/Schäffer, Burkhard/Städtler, Klaus/Wild, Bodo (1995): *Die Suche nach Gemeinsamkeit und die Gewalt der Gruppe. Hooligans, Musikgruppen und andere Jugendcliquen*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften
- Bohnsack, Ralf/Przyborski, Aglaja/Schäffer, Burkhard (Hrsg.) (2010): *Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis*. Opladen: Verlag Barbara Budrich
- Bohnsack, Ralf/Fritzsche, Bettina/Wagner-Willi, Monika (Hrsg.) (2015): *Dokumentarische Video- und Filminterpretation*. Opladen: Verlag Barbara Budrich
- Bohnsack, Ralf/Michel, Burkard/Przyborski, Aglaja (Hrsg.) (2015): *Dokumentarische Bildinterpretation. Methodologie und Forschungspraxis*. Opladen: Verlag Barbara Budrich
- Breitenbach, Eva / Nentwig-Gesemann, Iris (2013): *Die dokumentarische Interpretation von biografischen Interviews und narrativen Episoden aus dem pädagogischen Alltag. Möglichkeiten der Begleitung von Professionalisierungsprozessen in (früh-) pädagogischen Studiengängen*. In: Loos, Peter et al. (Hrsg.): *Dokumentarische Methode. Grundlagen – Entwicklungen – Anwendungen*. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 337-353
- Mannheim, Karl (1952): *Ideologie und Utopie*. Frankfurt a. M.: Verlag Schulte-Bulmke.
- Mannheim, Karl (1964): *Beiträge zur Theorie der Weltanschauungs-Interpretation*. In: Ders.: *Wissenssoziologie*. Neuwied: Luchterhand, S. 91-154
- Mannheim, Karl (1980): *Strukturen des Denkens*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp (urspr. 1922-1925, unveröff. Manuskripte)
- Nentwig-Gesemann, Iris (2002): *Gruppendiskussionen mit Kindern. Die dokumentarische Interpretation von Spielpraxis und Diskursorganisation*. In: *Zeitschrift für Qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung* 3 (2002), H. 1, S. 41-63
- Nentwig-Gesemann, Iris (2013): *Qualitative Methoden der Kindheitsforschung*. In: Margrit Stamm, Margrit/ Edelman, Doris (Hrsg.): *Handbuch frühkindliche Bildungsforschung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 759-770
- Nentwig-Gesemann, Iris (2017): *Berufsfeldbezogene Forschungskompetenz als Voraussetzung für die Professionalisierung der Frühen Bildung, Betreuung und Erziehung*. In: Balluseck, Hilde von (Hrsg.): *Professionalisierung der Frühpädagogik*. 2. akt. und überarb. Aufl. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 235-244
- Nentwig-Gesemann, Iris/Wedekind, Hartmut/Gerstenberg, Frauke/Tengler, Martina (2012): *Die vielen Facetten des ‚Forschens‘. Eine ethnografische Studie zu Praktiken von Kindern und PädagogInnen im Rahmen eines naturwissenschaftlichen Bildungsangebots*. In: Fröhlich-Gildhoff, Klaus/Nentwig-Gesemann, Iris/Wedekind, Hartmut (Hrsg.): *Forschung in der Frühpädagogik V. Schwerpunkt: Naturwissenschaftliche Bildung – Begegnungen mit Dingen und Phänomenen*. Freiburg: FEL Verlag, S. 33-64

- Nentwig-Gesemann, Iris/Nicolai, Katharina (2015): Dokumentarische Videointerpretation typischer Modi der Interaktionsorganisation im Krippenalltag. In: Bohnsack, Ralf/Fritzsche, Bettina/Wagner-Willi, Monika (Hrsg.): *Dokumentarische Video- und Filminterpretation*. Opladen, Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, S. 45-72
- Nentwig-Gesemann, Iris/Nicolai, Katharina (2016): Interaktive Abstimmung in Essenssituationen – Videobasierte Dokumentarische Interaktionsanalyse in der Krippe. In: Wadepohl, Heike; Mackowiak, Katja; Fröhlich-Gildhoff, Klaus & Weltzien, Dörte (Hrsg.): *Interaktionsgestaltung in Familie und Kindertagesbetreuung*. Wiesbaden: Springer. S. 53-81
- Nentwig-Gesemann, Iris/Gerstenberg, Frauke (2018): Typen der Interaktionsorganisation in (früh-)pädagogischen Settings. In: Bohnsack, Ralf/Nentwig-Gesemann, Iris/ Hoffmann, Nora (Hrsg.): *Die Typenbildung der Dokumentarischen Methode*. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 131-150
- Nohl, Arnd-Michael (2001): *Migration und Differenzerfahrung. Junge Einheimische und Migranten im rekonstruktiven Milieuvvergleich*. Opladen: Leske und Budrich
- Nohl, Arnd-Michael (2017): *Interview und Dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis*. 5. überarb. Aufl. Wiesbaden: Springer VS
- Przyborski, Aglaja (2004): *Gesprächsanalyse und dokumentarische Methode. Qualitative Auswertung von Gesprächen, Gruppendiskussionen und anderen Diskursen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Reim, Thomas/Riemann, Gerhard (1997): Die Forschungswerkstatt. Erfahrungen aus der Arbeit mit Studentinnen und Studenten der Sozialarbeit/Sozialpädagogik und der Supervision. In: Jakob, Gisela/Wensierski, Hans-Jürgen von (Hrsg.): *Rekonstruktive Sozialpädagogik*. Weinheim: Juventa, S. 223-238
- Staege, Roswitha (2010a): How to do things with music. Dokumentarische Videointerpretation als Zugang zur ästhetischen Erfahrung von Kindern. In: Schäfer, Gerd E./ Staege, Roswitha (Hrsg.): *Frühkindliche Lernprozesse verstehen. Ethnografische und phänomenologische Beiträge zur Bildungsforschung*. Weinheim: Juventa, S. 233-246
- Staege, Roswitha (2010b): Musikalische Kultur im Kindergarten. Forschungsergebnisse aus der Evaluation des Modellprojekts „Musikkindergarten“. In: Schmidt, Kitty/ Schmidt-Oberländer, Gero (Hrsg.): *MusikKultur in der Kindheit*. Marburg: Tectum, S. 59-102
- Staege, Roswitha (2013): Bildliche Repräsentationen naturwissenschaftlichen Lernens. In: Rauterberg, M./Schumann, S. (Hrsg.): *Umgangsweisen mit Natur(en) in der Frühen Bildung*. In: www.widerstreit-sachunterricht.de, Beiheft 9, 2013, S. 125-141
- Wagner-Willi, Monika (2005): *Kinder-Rituale zwischen Vorder- und Hinterbühne – Der Übergang von der Pause zum Unterricht*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften